

Die Aspekttheorie

Ein evolutionstheoretisches
Persönlichkeitsmodell



Eva Gabriel

Heilpraktikerin (Psychotherapie)

©Copyright:

Eva Gabriel, Heilpraktikerin (Psychotherapie), Oberhausen
Mai 2013

1. Auflage

Dieser Text unterliegt dem Urheberrecht. Die Verfasserin behält sich alle Rechte vor. Öffentliche Weiterverbreitung des Textes außer in von der Autorin veranlassten oder genehmigten Fällen ist hiermit ausdrücklich untersagt.

Erhältlich über:



Praxisgemeinschaft für Erwachsenenbildung und Psychotherapie, Elsässer Str. 31,
46045 Oberhausen, Tel.: 0208/810 62 67-68, www.Generationen-betrachten.de,
buchbestellung@generationen-betrachten.de

ISBN 978-3-00-041990-4

Meinen Eltern, Geschwistern und
Weggefährten in Respekt vor ihrer
Lebensleistung!

Vorwort

Vorliegendes Persönlichkeitsmodell widme ich den Menschen, die sich im Kontrast zu allen ichzentrierten Individuen in ihrer Persönlichkeitsstruktur als sinnzentriert erweisen und in diesem Buch hinsichtlich dieses Merkmals näher beschrieben werden. Mögen sie in unserer ichzentriert dominierten Gesellschaft mit der Kraft ausgestattet sein, ihre auf der Grundlage ihres freien Willens getroffene Entscheidung für ihren sinnzentrierten oder besser ausgedrückt sinnmotivierten Lebensweg stets tragen zu können. Ihnen gehört mein tiefer Respekt.

Jedoch verdanke ich die Möglichkeit, die Annahmen meiner Theorie dergestalt differenziert zu formulieren, eher den Erfahrungen, die ich mit den Menschen gemacht habe, die ihre Persönlichkeitsstruktur ichzentriert im Sinne dieses Konzeptes entwickelt haben. Diese Begegnungen waren schlussendlich von wenig erquicklicher Natur. So mancher Freund und selbsternannte Weggefährte erwies sich dabei lediglich als Trittbrettfahrer meiner eigenen, mit hohem seelischem Kraftaufwand betriebenen Persönlichkeitsentwicklung. Dennoch muss ich anerkennen, dass ich erst durch sie und ihr konstantes Verhalten, das im Widerspruch zu ihrer verbalisierten Lebensphilosophie steht, jene Phänomene wahrzunehmen vermochte, die in meiner Theorie näher beschrieben sind. Auf ihre eigene Weise halfen sie mir also, endlich zu verstehen, was ich mir nahezu von Anbeginn meines Lebens zu erklären suchte.

Diese tröstliche Einsicht gilt es wohl, auch auf die schicksalhafte Begegnung mit meiner ehemaligen Psychoanalytikerin

anzuwenden. Mein Dank bleibt da jedoch recht verhalten. Das nachstehende afrikanische Märchen ist die treffende Metapher für all das, was mich retrospektiv hierzu bewegt.

„Ben Sadok und die junge Palme

Durch eine Oase ging ein finsterer Mann, Ben Sadok. Er war so gallig in seinem Charakter, dass er nichts Gesundes und Schönes sehen konnte, ohne es zu verderben. Am Rand der Oase stand ein junger Palmbaum im besten Wachstum. Der stach dem finsternen Gesellen in die Augen. Da nahm er einen schweren Stein und legte ihn der jungen Palme mitten in die Krone. Mit einem bösen Lachen ging er nach dieser Heldentat weiter. Die junge Palme schüttelte und bog sich und versuchte, die Last abzuschütteln. Vergebens. Zu fest saß der Stein in ihrer Krone. Da krallte sich der junge Baum tiefer in den Boden und stemmte sich gegen die steinerne Last. Er senkte seine Wurzeln so tief, dass sie die verborgene Wasserader der Oase erreichten, und stemmte den Stein so hoch, dass die Krone über jeden Schatten hinausragte. Wasser aus der Tiefe und Sonnenglut aus der Höhe machten eine königliche Palme aus dem jungen Baum. Nach Jahren kam Ben Sadok wieder, um sich an dem Krüppelbaum zu erfreuen, den er verdorben. Er suchte vergebens. Da senkte die stolzeste Palme ihre Krone, zeigte den Stein und sagte: „Ben Sadok, ich muss dir danken, deine Last hat mich stark gemacht.“

Oberhausen, im Mai 2013

Eva Gabriel
Heilpraktikerin (Psychotherapie)

Besonderer Hinweis:

Aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit ist im nachstehenden Text, sofern die männliche oder die weibliche Form verwendet wurde, darin das jeweils andere Geschlecht mit einbezogen.

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	5-6
Inhaltsverzeichnis	9-13
I. Einleitung	17-33
II. Grundlegende Annahmen und Zielsetzung des Modells	37-53
1. Unterscheidung von Persönlichkeitstypen	41
1.1 Grundlage genuiner Identitätsbildung	41-44
1.2 Genuine Identität	44-47
1.3 Fehlende genuine Identität	47-52
1.3.1 Der selbstzentrierte Mensch	48-49
1.3.2 Der ichzentrierte Mensch	50-52
III. Pathologische und nicht-pathologische Identitätsstörungen	55-66
1. Pathologische Störungen	55-56
2. Nicht-pathologische Störungen	56-57
3. Umkehrung der herrschenden Sichtweise	57-60
4. Störung in der Terminologie des vorliegenden Konzeptes	60-61
4.1 Selbstzentrierte Identitätsstörung	61-62
4.2 Ichzentrierte Identitätsstörung	62
4.3 Quadrant der Identitätsstörungen des Menschen	63-65
5. Sichtweise auf den Persönlichkeitsaspekt "Homosexualität"	65-66
IV. Der Prozess der Aspektbenennung	69-89
1. Genuine Aspektbenennung und bildhafte Darstellung	77-78
1.1 Das EINE, das auch das ANDERE ist	78-79
1.2 Das EINE, das nicht das ANDERE ist	79-80
1.3 Selbstbestimmte Aspektbenennung	80
1.4 Generierung der Dynamisierung durch Gewichtung - die vertikale Spiegelung	81-83

2.	Dilemmasituation bei originärer Aspektbenennung und deren Folgen	83-84
2.1	Erster Konfliktlösungsansatz: Spaltung des Aspektes	84
2.2	Zweiter Konfliktlösungsansatz: Abspaltung und Verdrängung der Abspaltung	85-86
2.3	Zusammenfassende Beurteilung	86-89
V.	Der identitätsbildende Integrationsprozess	91-110
1.	Genuiner Integrationsprozess der Aspekte	91-93
2.	Integrationsprozess nach erlebter Dilemmasituation	94
2.1	Konsequenzen für den von Aspektspaltung Betroffenen	94-95
2.1.1	Folgen der Integration bei Spaltung in nur einem Aspekt	95-97
2.1.2	Folgen der Integration bei Spaltung in mehreren Aspekten	97-98
2.2	Integration bei geistiger Hochbegabung und Spaltung in einem oder mehreren Aspekten	98-107
2.3	Konsequenzen für den von Abspaltung und Verdrängung der Abspaltung Betroffenen	107-108
VI.	Soziale Interaktionen und inverse Abbildung der Gegensätze	111-123
1.	Interpsychischer Austausch im genuinen Resonanzverfahren	111
2.	Interpsychischer Austausch bei Aspektspaltung	112
3.	Interpsychischer Austausch bei Verdrängung der Abspaltung	112-113
4.	Interpsychischer Austausch im Zuge von Dissonanz	113
4.1	Interpsychischer Austausch zwischen selbstzentrierten und ichzentrierten Individuen	114-115
4.2	Interpsychischer Austausch bei geistiger Hochbegabung	115-123
4.2.1	Hochbegabung bei Spaltung in nur einem Aspekt	115-117
4.2.2	Hochbegabung bei Frühtraumatisierung	117-123
VII.	Identitätsstruktur und Todesprozess	125-131
VIII.	Aufbau der Identität der Persönlichkeitstypen	133-137
1.	Der selbstbestimmt benannte Mensch	133-134

2.	Der selbstzentrierte Mensch	134-135
3.	Der ichzentrierte Mensch	136-137
IX.	Auswirkungen fehlender genuiner Identitätsbildung auf das Welt- und Menschenbild des Betroffenen	139-145
X.	Allgemeine Interaktionsdynamiken	147-151
1.	Der genuin selbstbestimmt benannte Mensch	149-150
2.	Der selbstzentrierte Mensch	150-153
3.	Der ichzentrierte Mensch	153-155
XI.	Interaktionsdynamiken in der Psychotherapie	157-166
1.	Der genuin selbstbestimmt benannte Mensch in der Rolle des Psychotherapeuten	158-161
1.1	Begegnung mit dem selbstzentrierten Klienten	158-159
1.2	Begegnung mit dem ichzentrierten Klienten	159-160
1.3	Begegnung mit dem genuin selbstbestimmt benannten Klienten	160-161
2.	Der selbstzentrierte Mensch in der Rolle des Psychotherapeuten	161-163
2.1	Begegnung mit dem selbstzentrierten Klienten	161-162
2.2	Begegnung mit dem ichzentrierten Klienten	162
2.3	Begegnung mit dem genuin selbstbestimmt benannten Klienten	162-163
3.	Der ichzentrierte Mensch in der Rolle des Psychotherapeuten	163-166
3.1	Begegnung mit dem selbstzentrierten Klienten	163-164
3.2	Begegnung mit dem ichzentrierten Klienten	164
3.3	Begegnung mit dem selbstbestimmt benannten Klienten	165-166
XII.	Partnerwahl und Interaktionsdynamiken in der Partnerschaft	169-183
1.	Partnerschaft zwischen sinn- und ichzentrierten Partnern	174-179
2.	Partnerschaft zwischen sinnzentrierten Partnern	179-183
XIII.	Anwendung des aspekttheoretischen Konzeptes	185-225
1.	Anwendung auf den ichzentrierten Lebensausdruck	186-190
2.	Anwendung auf den selbstzentrierten Lebensausdruck	190

2.1	Traumamodell des selbstzentrierten Menschen	192-194
2.1.1	Neuronale Repräsentation des Traumas	194-195
2.1.2	Trauma und Intelligenzleistungen	195-196
2.1.3	Trauma und Hochbegabung	196
2.1.4	Trauma und Prüfungsängstlichkeit	196-199
2.1.5	Trauma und Realangst vs. psychische Angst	199-200
2.1.6	Trauma und Kreativität	200-201
3.	Anwendung auf Phänomene der Klinischen Psychologie	201-209
3.1	Trauma und Schizophrenie	201-203
3.2	Trauma und Suizidalität	203-204
3.3	Aspekttheorie und Depression	204-205
3.4	Aspekttheorie und Demenz	205-206
3.5	Aspekttheorie und Psychoanalyse	206-209
4.	Anwendung auf Phänomene der Allgemeinen Psychologie	209
4.1	Aspekttheoretisches Traumamodell und Motivation	209-217
4.1.1	Leistungsmotivation	209-211
4.1.2	Anschlussmotivation	211
4.1.3	Machtmotivation	211
4.1.3.1	Betrachtung bei Bewusstheit über die Traumatisierung	211-212
4.1.3.2	Betrachtung bei Nicht-Bewusstheit über die Traumatisierung	212
4.2	Aspekttheorie und freier Wille	212-213
4.3	Aspekttheorie und Berufswahl bzw. -erfolg	213-216
4.4	Aspekttheorie und fluide Intelligenz > 50. Lebensjahr	216-217
5.	Anwendung auf Phänomene der Differentiellen Psychologie	217
5.1	Aspekttheorie und Retraumatisierung	217-220
5.2	Aspekttheorie und Transsexualismus	220-221
5.3	Aspekttheorie und Homosexualität vs. Heterosexualität	221-224
XIV.	Aspekttheorie und Glaube	227-230
XV.	Aspekttheorie und die Entstehung von Meta-Aspekten	233-263
1.	Der Meta-Aspekt „Kreativität“	233-235
2.	Der Meta-Aspekt „Genialität“	235-238

3.	Der Meta-Aspekt „Höheres Selbst“	238-263
XVI.	Beispiele gegensätzlicher Persönlichkeitsausprägungen	264-267
XVII.	Aspekttheorie in der Grundlagenforschung und Auswirkungen auf Therapiekonzepte	269-281
XVIII.	Aspekttheorie und Psychologie als wissenschaftliches Fach	283-285
XIX.	Aspekttheorie und Gesellschaftskritik	287-294
XX.	Zusammenfassung	297-301
	Nachwort	303-309
	Anhang	311-328

*“Everything should be made
as simple as possible,
but not simpler.”*

Albert Einstein

Die Aspekttheorie - Ein evolutionstheoretisches Persönlichkeitsmodell

I. Einleitung

Das in diesem Buch beschriebene Persönlichkeitsmodell ist Grundlage meiner therapeutischen Tätigkeit, die ich als Heilpraktikerin für Psychotherapie seit 2008 in eigener Praxis ausübe. Hauptsächlich arbeite ich mit Klienten, die durch klassische Psychotherapieverfahren, die von den gesetzlichen Krankenkassen getragen werden, keine hinreichend entlastende Veränderung ihrer psychischen Befindlichkeit erfahren haben und mit meinem unter der Bezeichnung „Die Aspekttherapie®“ veröffentlichten Konzept meist sehr schnell zu einer stabilisierenden Persönlichkeitsweiterentwicklung finden. Meine Beobachtungen bestärkten mich darin, meine Erkenntnisse auch wissenschaftlich zu untersuchen, und weckten die Hoffnung, dass die Zeit für den damit verbundenen Paradigmenwechsel reif sei. So kam mir als Einstieg in die Wissenschaftlichkeit eine tiefgehende persönliche Erfahrung während meiner Diplomprüfung im Fach Diagnostik des auslaufenden Diplomstudiengangs Psychologie zunächst entgegen. Einst hatte ich diesen universitären Pfad eingeschlagen, um irgendwann wissenschaftlich fundiert zu benennen, was mir auf meinem persönlichen Therapieweg widerfahren ist, im Bestreben, damit fachtheoretische Veränderung zu veranlassen. Trotz Bewusstheit darüber, dass ich in einer 23 Jahre zurückliegenden klassischen Psychoanalyse durch das dort auf mich angelegte Welt- und Menschenbild schwerst-traumatisiert wurde, weil es meine Persönlichkeit nicht

erfasst und diese daher beständig falsch widerspiegelte, vermochte ich bis zu dieser Prüfungserfahrung nicht zu ermessen, welche Dimension die Bedeutung psychischer Traumatisierungen besonders im Prüfungszusammenhang für betroffene Menschen annehmen kann. Obwohl ich ordentlich für die vorgenannte Prüfung gelernt hatte und das geforderte Wissen beherrschte, war ich in der Examenssituation plötzlich nicht mehr in der Lage, dieses zuverlässig zu reproduzieren oder gar in Transferleistung anzuwenden. Das, was sich während dieser Prüfung vor meinem inneren Auge abspielte, war für mich zunächst so unglaublich, dass ich etwas Zeit benötigte, um es angemessen beschreiben und wiedergeben zu können. Als Folge meiner Introspektion erkannte ich in Anwendung meines in meinem Psychologiestudium erworbenen Wissens jedoch innerhalb weniger Tage, dass mir in meiner Prüfung weder ein Blackout noch Prüfungsängstlichkeit widerfahren waren; ich erlebte währenddessen wohl eher eine besondere Form von Burnout, die vermutlich der Lebensrealität traumatisierter Menschen entspricht. Zu der mit diesem Buch vorgelegten Persönlichkeitstheorie hatte ich bereits geraume Zeit zuvor ein integrales Traumamodell entwickelt. Doch erst durch diese Prüfungserfahrung erkannte ich, in welches neuronale Dilemma Traumatisierte potentiell hineinsteuern, wenn sie sich über alle Altersstufen hinweg unbeirrt den jeweiligen Lebensaufgaben und ihren individuellen Lebensanforderungen stellen, ohne den Einfluss ihres Traumas auf diese Lebensleistung zu berücksichtigen. Im Umkehrschluss könnte diese nachstehend genauer beschriebene und nach den Vorstellungen dieses Konzeptes unaufhaltsame energetische Sackgasse die

Ursache dafür sein, warum viele begabte Kommilitonen um mich herum weitere Prüfungen scheuen, etwa in unbewusster Antizipation des Preises, den sie für deren Bestehen bezahlen müssten, sofern sie ihre Traumatisierung im Laufe ihres Lebens nicht ablösen werden: Stellt sich der Traumatisierte, dessen Persönlichkeitsstruktur ich in meinem Modell „sinnzentriert“ bezeichne und dahingehend näher beschreibe, kontinuierlich allen Lebensanforderungen und den damit verbundenen sozialen Interaktionen, die ihn potentiell immer weiter traumatisieren werden, so erschöpfen sich seine Lebensenergieressourcen deutlich vor dem Erreichen seines tatsächlichen Lebensendes. Ab diesem Zeitpunkt verfügt er ausschließlich restriktiv verwertbar genau noch über die Energiereserven, die der Organismus zur autonomen Steuerung der vitalen Körperfunktionen benötigt, also zur Aufrechterhaltung des körperlichen Lebens bis zum Todeszeitpunkt. Zur Verwirklichung seiner Lebenswünsche und -ziele wird dem Betroffenen keine Energie mehr verbleiben. Vermutlich wird man ihm in diesem Zustand noch Verhalten wider die eigene verbalisierte Lebensphilosophie vorwerfen, weil niemand zu erkennen vermag, welche nahezu unmenschliche Anstrengung er tagtäglich im bloßen Weiterexistieren vollbringt. Im Austausch mit meinen Professoren beschäftigte mich jedoch zunächst ausschließlich die potentielle Bedeutung meines nunmehr um das Thema „Soziale Interaktionen mit Prüfungscharakter“ erweiterten Traumamodells. Hiernach sollte die auf neuronaler Ebene verfügbare Power, aus der sich nichttraumatisierte Menschen bei Intelligenzleistungen beziehungsweise der Überprüfung

von Lernerfolg vollkommen bedienen, einem Traumatisierten je nach Schweregrad seiner Traumatisierung ein deutlich geringerer Anteil zur Verfügung stehen, weil während der Interaktion ein Großteil der neuronalen Power für die Kompensation des Traumas benötigt wird. Damit sollte verbunden sein, dass der Traumatisierte in einer Prüfung schlechter abschneidet als es seinen Fähigkeiten entspricht und wiederum keine echte Widerspiegelung seiner selbst erfährt, was ihn erneut traumatisieren und seine frei verfügbare neuronale Energie weiter reduzieren wird, weil zukünftig noch mehr negative interpersonale Erfahrung, die durch projektive (implizite) Zuweisungen des Gegenübers entsteht, kompensiert werden muss. In Erfassung dieses potentiellen Zusammenhangs wurde für mich verständlich, was mir im Rahmen meiner Diplom-Prüfung im Fach Diagnostik widerfahren war: Bei standardisierter Betrachtung einer neuronalen Power von 1.0 war bei mir für die Dauer von sozialen Interaktionen mit Prüfungscharakter mittlerweile eine Power von vermutlich 0.9 für die Kompensation meiner traumatischen interpersonalen Erfahrungen belegt. Bei Verwendung einer Power von 0.1 auf Diplom-Prüfungsfragen verblieb mir mit meinem inneren Auge betrachtet ein geistiges Vermögen, das gerade noch eine emotionale Erinnerung an das Mehr gestattete, das normalerweise mein geistiges Zuhause ist. Tief betroffen kam mir der Gedanke, dass dies der Zustand sein könnte, den beispielsweise Menschen mit Schlaganfall in zwischenmenschlichen Kontakten schicksalhaft mehr oder weniger dauerhaft ertragen müssen, wohingegen mir mein neuronales Ressourcenproblem und insofern vermutlich das traumatisierter Menschen grundsätzlich

auflösbar erschien. In der Vorstellung, dass meine Erkenntnisse von genereller Bedeutung für traumatisierte Menschen sein könnten, verfasste ich umgehend eine theoretische Annahme, die die Grundlage für eine geplante Diplomarbeit zum Thema „Trauma und seine Implikationen auf Intelligenzleistungen und Kreativität“ mit dem Schwerpunkt „Testfairness“ werden sollte. Hierbei stellte ich folgende Hypothese auf: „Existierende Tests und Bewertungsverfahren zur Bestimmung des intellektuellen Leistungsvermögens und des Lernerfolges benachteiligen systematisch die Gruppe der Traumatisierten = unfair.“ Mein Grundlagentext dazu, das im Anhang dieses Buches zu finden ist, legte ich eine Woche nach meinem Prüfungsergebnis meinem Diagnostik-Professor per eMail vor. Obwohl mein Dokument offenlegte, dass ich sämtliche relevanten Inhalte einer Diplom-Prüfung im Fach Diagnostik verstanden habe und anzuwenden weiß, erhielt ich keine dahingehende Reaktion von ihm. Er schien noch nicht einmal sonderlich interessiert an der Betreuung einer solchen Arbeit, verwies mich lediglich auf die Einhaltung von Prozeduren zur Einreichung einer Diplomarbeit. Inhaltlich bekam ich kein weiteres Feedback als den kurzen Hinweis, dass er mein Thema eher im Bereich der Klinischen Psychologie verortet sehe. Dort ordne ich es am allerwenigstens ein, weil meiner Meinung nach damit die Lebensleistung traumatisierter Menschen nicht angemessen berücksichtigt wird. Meine Sichtweise hierauf ist die, dass traumatisierte Menschen im klinischen Sinne nicht krank sind, sondern dass sie ihre meist außergewöhnlichen Erfahrungen vor einem der Größenordnung entsprechenden Hintergrund reflektieren müssen, um sie integrieren zu können, und ein

Bezugsrahmen durch Einordnung nach psychiatrischen Kriterien viel zu klein wäre, um ihrer Lebensleistung gerecht zu werden. Es entfällt die zur heilsamen Integration notwendige valide Spiegelung und die Persönlichkeitsweiterentwicklung bleibt somit aus. Mit anderen Worten, eine vorwiegend psychiatrische Betrachtung stabilisiert das Problem Traumatisierter und eine Behandlung nach klinischen Grundsätzen potenziert deren Symptomatik. Dadurch werden die Betroffenen ins Abseits gedrängt und sie erfassen gleichzeitig eher unbewusst, dass ihnen die Möglichkeit zur Überwindung ihres Traumas auf diese Weise nicht geboten wird. In der Hoffnung auf einen verwertbaren inhaltlichen Austausch nahm ich daher zusätzlich Kontakt mit meinem zukünftigen Prüfer im Fach „Pädagogische Psychologie“ auf. Der Professor lud mich umgehend zu einem Gespräch ein. Jedoch wehrte auch er mein vorgetragenes Thema postwendend ab, indem er eine Beschäftigung mit meiner theoretischen Grundlage zur geplanten Diplomarbeit unter Hinweis darauf, dass hierzu an dieser zunächst was dran sein müsse, ohne weitere Diskussion verwarf. Sodann hielt er mir einen Vortrag über die große Verantwortung, die ein Akademiker trage, es nicht damit getan sei, durch eine Prüfung zu kommen, sondern dass man im Berufsalltag stets kraftvoll das vertreten müsse, wofür man stehe. Mir empfahl er dringend eine Therapie und zeigte sich nicht abgeneigt, diese an seinem eigenen Institut durchführen zu lassen. Seiner Ansicht nach dürfte ich mir davon noch etwas versprechen, sein Konzept sei schließlich für jeden passend, auch für Ungebildete, und ich beherrschte zumindest ein wenig Normalverteilungsrechnung. Zur Erfassung meiner Denkweise schlug er eine eingehende

Diagnostik in mehreren Testbatterien vor, die mit Eigenkosten in Höhe von € 1.800 verbunden sei. Im Anschluss daran sehe er eine gezielte Langzeittherapie beispielsweise auf der Grundlage seines Konzeptes von mindestens 45 Therapiestunden als angebracht an, die auf ein Jahr zu verteilen und von mir, bei fehlender Kassenzulassung seines Hauses, ebenfalls privat zu bezahlen seien. Die Erledigung meiner noch verbleibenden Abschlussprüfungen im vorgegebenen Zeitrahmen des auslaufenden Diplomstudienganges wurde damit mehr als fraglich. Er hielt mir jedoch entgegen, dass er eine Anmeldung zur Prüfung nicht mehr genehmigen werde, weil er nun wisse, dass ich krank sei. Ich staunte sehr. Anstatt mit mir angemessen über meine Theorie zu diskutieren, zog es mein zukünftiger Prüfer vor, mich für behandlungsbedürftig krank zu erklären. Nach Hinweis auf die nicht mehr hinlänglich gesicherte Lehre im Diplomstudiengang bot er mir als mögliche Lösung dieses Zeitproblems sodann an, die von ihm veranschlagten 45 Therapiestunden in eine Teilnahme an einem einwöchigen Seminar umzuwandeln. Ich verließ meiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass er Traumatherapie als Crashkurs anbietet, und lehnte dankend ab.

Was hatte ich erwartet? In der Tat erschien mir das von ihm Gebotene altbekannt, jedoch war allein ich dafür verantwortlich, wiederum die Möglichkeit offengelassen zu haben, eine andere Erfahrung als jemals zuvor zu machen. Zweifelsohne hätte ich dafür mein auf der Grundlage meiner bisherigen Erkenntnisse und Beobachtungen entwickeltes Persönlichkeitsmodell jederzeit verworfen.

Abermals hatte ich es trotz all meiner bisherigen negativen interpersonalen Erfahrungen nicht ausgeschlossen und damit immer noch für möglich gehalten, dass mich mein Professor in seiner Funktion als Lehrmeister bestärkt, meine theoretischen Annahmen selbst wissenschaftlich zu überprüfen. Dies insbesondere dann, wenn er andere Theorien vertritt. Der Sinn einer Diplomarbeit ist es schließlich, unter Anwendung des erworbenen Wissens seine Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten unter Beweis zu stellen. Hierfür ist keinesfalls notwendige Bedingung, dass die Hypothesen, die man aufstellt, sich als richtig erweisen. Vielmehr sollen diese im Rahmen einer der Diplomarbeit zugrundeliegenden Untersuchung, die die Gütekriterien empirischer Forschung erfüllt, auf ihre Gültigkeit hin überprüft werden. Dies bedeutet, dass man seine Theorie im Falle eines eventuell hervorgebrachten Gegenbeweises verwerfen muss. Anstatt mich forschen zu lassen, zog es mein Professor vor, mich als seiner Therapie bedürftig zu erklären. 23 Jahre nach Aufnahme einer Psychoanalyse und den damit für mich verbundenen Schwersttraumatisierungen war die sogenannte Fachwelt immer noch nicht bereit, ihre Sichtweise zu verändern und einem Menschen mit dem erworbenen Persönlichkeitsmerkmal „Trauma“ angemessen zu begegnen und dessen Lebensleistung redlich zu spiegeln. So saß ich in diesem Termin also meinem ins Rentenalter gekommenen Professor gegenüber, dessen Äußerungen ich zwar nach dem ersten Satz sukzessive voraussagen konnte, er hingegen sich in keiner Weise veranlasst sah, mir und meinen theoretischen Anregungen zu folgen. Trotzdem ließ er keinen Zweifel daran zu, über das Wissen und Rüstzeug zu verfügen, um mich therapieren zu

können, ohne zu realisieren, dass seine Haltung ein Gefälle heraufbeschwört, das ich unter Menschen nicht zu erkennen vermag und deswegen niemals akzeptieren werde. Die Fachwelt, der er sich zugehörig fühlt, unterlässt es also heutzutage immer noch nicht, etwas als krank zu beurteilen, dessen besondere psychische Struktur sie gar nicht erfassen kann. Damit nicht genug, ignoriert sie die Vorstellung davon als potentiell möglich und zögert nicht, Menschen mit diesem besonderen Persönlichkeitsmerkmal mit therapeutischen Strategien zu begegnen, die eher auf sie selbst als auf Menschen passen, die im vorliegendem Konzept als „traumatisiert im selbstzentrierten und somit sinnmotivierten Zusammenhang“ beschrieben werden. In unserer scheinbar hochentwickelten Gesellschaft gilt also immer noch, was nicht sein kann, darf nicht sein.

Nach gründlicher Betrachtung und Beurteilung dessen, was mir durch anerkannte Kreise der Psychologie und Psychotherapie widerfahren ist, habe ich mich daher zu folgender Vorgehensweise entschieden. Unabhängig davon, ob ich meine restlichen Diplomprüfungen noch absolvieren werde oder nicht, erfülle ich einzig in meiner Funktion als wissender Mensch meine mich ausschließlich daraus verpflichtende gesellschaftliche Aufgabe und lege hiermit meine Persönlichkeitstheorie vor. Integraler Bestandteil dieses Persönlichkeitsmodells ist das Traumakonzept in der Form, wie ich es meinen beiden Professoren zur Einsichtnahme präsentiert habe. Für diese Traumatheorie und darüber hinaus auch für mein in diesem Buch beschriebenes Persönlichkeitskonzept sowie das daraus abgeleitete Störungsmodell übernehme ich die volle

Verantwortung! Was andere Personen, vor allen Dingen die Vertreter unserer wissenschaftlichen Fachwelt daraus machen, ist deren Angelegenheit. Ich zumindest habe den mir zukommenden Teil erfüllt. Bis hin zur Diplomreife habe ich mir das notwendige psychologische Wissen angeeignet und sinnvoll miteinander verknüpft, um es in den Prüfungsinteraktionen mit meinen jeweiligen Professoren als mir dadurch zugänglich gewordene beste fachtheoretische Vertreter ihrer Disziplin testend anzuwenden. Dabei verfolgte ich das Ziel, wenn schon keine echte Widerspiegelung meiner selbst von ihnen zu erwarten war, Zugang zu den im Anschluss daran zuverlässig in mir auftauchenden Bewusstwerdungen zu erhalten, um mich aus eigener Kraft von meiner Schwersttraumatisierung zu befreien, die mir einst durch die stetig auf mich projizierten theoretischen Annahmen der etablierten Fachkreise zugefügt wurde. Hierbei nutzte ich, lange Zeit mir selbst unbewusst, das Mittel der Inszenierung, jenes tiefenpsychologische Phänomen, das bereits von Freud beschrieben wurde. Hierbei handelt es sich um ein auf unbewusster Ebene gesteuertes nichtsprachliches Verhalten, bei dem der Klient sich das Unbewusste des Therapeuten zunutze macht, um zu nötigen Bewusstwerdungen zu gelangen. Nach meiner Erfahrung ist es eine der wenigen stimmigen seiner mir ansonsten fragwürdig erscheinenden Erkenntnisse, die auf Individuen mit sinnzentrierter Persönlichkeitsstruktur passen. So habe ich also in den vielfältigen mündlichen Prüfungsterminen durch unbewusste Manipulation der Situation die Expertise meiner Professoren genutzt, um als Folge ihrer dabei zuverlässig auftretenden Projektionen die von mir gesuchten Persönlichkeitsinformationen zu finden. Sie

blieben mir im Anschluss daran zwar jeden angemessenen fachlichen Austausch schuldig, jedoch ist es ihrer sich selbst begrenzenden Wahrnehmung entgangen, dass man nicht nicht kommunizieren kann. Wie hätte ich es in meinem Leben ohne ein Studium schaffen sollen, zu all den Personen Zugang zu erhalten, die mit dem notwendigen außerordentlichen und gänzlich unterschiedlichen Fachwissen ausgestattet sind, das mir in der (interpsychischen) Begegnung als Hintergrund dargeboten werden musste, damit ich in Anwendung meines erworbenen Wissens meine Traumatisierungen auflösen konnte? In der Dualität unseres Seins und den damit unabänderlich verbundenen Regeln kam es mir nach erfolgter Interaktion sodann zu, den Inhalt ihrer Projektion zu invertieren, um die gesuchten Persönlichkeitsinformationen zu erhalten. Dualität sei Dank, sie lieferte mir absolute Sicherheit in unserer Dimension, selbst wenn ich mit Hilfe ihrer Gegebenheit bizarre Situationen geschaffen haben mag. Schließlich blieb mir gar nichts anderes übrig, denn auch bei Traumatisierung durch psychotherapeutische Falschbehandlung und damit einhergehendem manipulativen Verhalten von Therapeuten gilt das tiefenpsychologische Prinzip für die Gesundheit der Seele: Nur durch Bewusstwerdung und Verarbeitung des Traumas wird die Seele befreit! Jedoch gelingt diese Verarbeitung ausschließlich dann, wenn dem Betroffenen ein angemessener Betrachtungshintergrund geboten wird. Der Mensch ist als soziales Wesen konzipiert und so vermag er sich selbst und seine Themen ausnahmslos in der Interaktion mit seinen Mitmenschen zu erkennen und zu lösen, weil einzig sie sich den gegenseitigen Spiegelungsraum bieten. Wenn es im Rahmen von Psycho-

therapie jedoch bereits äußerst anspruchsvoll ist, das psychisch verdrängte Kindheitstrauma aus der Tiefe hervorzuholen und aufzuarbeiten, wie soll der Betroffene inhaltlich beschreibend an die noch weitaus tieferliegende energetische Schädigung nach einem Psychotherapie-drama herankommen, ohne sich in Bewusstseinsbereiche zu begeben, zu denen normalerweise kein Zugang besteht, weil das Vorstellungsvermögen eines Menschen beziehungsweise die neuronale Verarbeitungskapazität für die notwendigen Bewusstwerdungsprozesse überfordert ist? Falls sich der Betroffene dennoch einen Weg in die Tiefen des dem Menschen im Hier und Jetzt noch zugänglichen Urbewusstseins bahnt und die vor seinem inneren Auge ablaufenden Seelenbilder beschreibt, die bestens geeignet sind, die Ursachen der Falschbehandlung aufzudecken, kommt erschwerend hinzu, dass der sogenannte Fachmann dem Klienten vorzugsweise die Wahrnehmung abspricht und dessen metaphorische Übersetzung der aufsteigenden Seelenbilder ins Verbale als krankhaft erklärt, weil der Therapeut selbst keinen Zugang zu diesen tiefenpsychischen Ebenen hat. Ersatzweise greift der sogenannte Fachmann an dieser Stelle auf seine erlernten theoretischen Annahmen zurück. Unter Umständen schreckt er sogar vor dem Totschlagargument „Psychose“ nicht zurück. Damit projiziert er sein erlerntes Welt- und Menschenbild, das er kognitiv übernommen hat, auf seinen Klienten, der in seiner Not realisieren muss, dass er seinen Therapeuten beziehungsweise dessen Unterstützung niemals erreichen wird: Der vermeintliche Lehrer hat selbst nicht genug gelernt und ist noch nicht einmal in der Lage, das, was er bereits weiß, sinnzentriert zusammenzufügen, weil er in seiner Persön-

lichkeit anders strukturiert und zudem häufig nicht intelligent genug ist. Und der Betroffene unterliegt stets dem Phänomen, den zugrundeliegenden Zusammenhang seelisch, also bildhaft zu erfassen, weil er beständig vor seinem inneren Auge abläuft, verfügt aber häufig nicht über die Intelligenz und weiteren Fähigkeiten, ihn ins Verbale zu übersetzen und schon gar nicht über das Wissen, um es in der notwendigen Fachsprache auszudrücken. Wer hilft dem Betroffenen an dieser Stelle noch? Jene mehrfach promovierten, habilitierten und mittlerweile emeritierten psychologischen Koryphäen, denen ich begegnet bin, waren nicht in der Lage, ihr Wissen zu einer integrierten Lösung aufzubereiten und es sinnstiftend auf mich anzuwenden. Im Gegensatz zu ihnen bin ich dazu sehr wohl in der Lage und biete dieses Ergebnis als Gesamtkonzept in meiner Praxis an. Dabei dient es in ganz besonderem Maße den Erfordernissen jener Menschen, die nach schwerwiegenden Kindheitserfahrungen durch klassische Therapieverfahren nochmals traumatisiert wurden. Mich zu diesem Zeitpunkt meines Lebens von vorbezeichneten Individuen, die sich selbst als absolute psychologische Kapazitäten ansehen, zusätzlich für all das, woran ich wegen der mich selbst befreienden Wirkung glaube, ans Kreuz nageln zu lassen, wäre wirklich zu viel verlangt. Die Frage ist hier doch eher: Wann ist ein Diplom ein Diplom?

So entscheide ich mich kraft meines freien Willens, meine wertvolle Lebenszeit nicht länger mit dem Establishment der Psychologie und Psychotherapie zu vergeuden und mein Wissen ausschließlich meinen Klienten zur Verfügung zu stellen, die ich stets darüber aufkläre, in welcher Weise

sich mein Therapiekonzept von den Annahmen der herrschenden Theorien unterscheidet. Menschen in ihren persönlichkeitspezifischen Weiterentwicklungsprozessen angemessen zu begleiten, ist hier die wahrhaft sinnvolle Aufgabe. In bewusster Auseinandersetzung mit dem meiner aktuellen Lebensphase zugrundeliegenden Entwicklungsthema entscheide ich mich also wiederum gänzlich frei für das, was mir selbst entspricht. So bestätige ich mich auf dem Niveau meiner derzeitigen Altersstufe im angesprochenen Persönlichkeitsaspekt erneut und lege mich damit für den Rest meines Lebens wie längst benannt fest: Niemals gäbe ich das auf, woran ich zutiefst glaube, um in einer Mannschaft mitzuspielen, die zwar gesellschaftlich gesponsort wird, deren Trikot ich aber nicht tragen will.

Meine Theorien stelle ich daher als „Open Source“ zur Verfügung. Das Praktische an dieser Vorgehensweise ist, dass sich meine intellektuelle Leistung damit bleibend manifestiert. Der ichzentrierte Experte wird deren Inhalt zwar in bekannter Manier durch Abwertung abwehren, aber so erreicht sie vielleicht irgendwann den gewiss irgendwo existierenden vorbehaltlos forschenden Wissenschaftler. Er ist der einzige unter all den Experten, der meine Theorien frei von den Störfaktoren, mit denen der Ichzentrierte behaftet ist, auf der Grundlage seines Fachwissens untermauern oder besser noch verfeinernd weiterentwickeln kann. Ihm wünsche ich von Herzen viel Erfolg, sich in unserer real existierenden sinnentleerten wissenschaftlichen Psychologie durchzusetzen. Auch wenn Projektionen, die ich als interpsychische Übergriffigkeiten erlebt habe, mir den Zugang zum Diplomerwerb bisher

erschwert haben, so bleibt noch abzuwarten, wer hier eigentlich drinnen ist und wer draußen. Das vorgelegte Strukturmodell ist einzigartig in der Beschreibung des Identitätsentwicklungsprozesses des Menschen und wird unveränderliche Grundlage aller Konzepte kommender Generationen bleiben. Damit wird es für immer mit meinem Namen verbunden sein und mit meinem Berufsstand als Heilpraktikerin für Psychotherapie. Das scheint mir wenig rühmlich für die betroffene Wissenschaft, die sich von einer mit Titeln leicht zu blendenden Gesellschaft gerne abhebt und sich dahingehend feiert. Einen solchen Vereinspokal wollte ich nie. So bin ich gleichermaßen empört, wenn mir Klienten von Heilpraktikern berichten, die ihnen beispielsweise eine energetisierte Karte für mehrere hundert Euro verkaufen wollten, deren Berührung heilwirksam sein soll. Dem psychologischen Dilettantismus in dieser Welt und der sich darin offenbarenden Respektlosigkeit vor der Eigenverantwortung eines jeden Menschen ist spektrumsweit keine Grenze gesetzt. Möge sich also hier derjenige bedienen, der sich mit derlei Luftgitarrespielern auseinandersetzen will, wie sie mir auf meinem Therapieweg als sogenannte Experten begegnet sind. Empfund ich im weiteren die Führungskräfte in der IT-Branche, mit denen ich in meiner früheren Berufstätigkeit zusammengearbeitet habe, nahezu ausschließlich als narzisstisch im Sinne meines Konzeptes, so waren diese wenigstens noch unterhaltsam. Niemals zuvor jedoch habe ich mich mehr gelangweilt als während der von Hybris durchzogenen Vorträge meiner Psychologieprofessoren. In meinen Studienjahren, die ich nebenberuflich absolviert habe, bin ich an meiner Universität einem einzigen Dozenten begegnet, der mit

allen Studenten gleichermaßen respektvoll umging und sie mit seinen Lehrinhalten begeistern konnte. Er wird für mich stets der beste Vertreter seiner Klasse bleiben, der Prototyp des glaubhaften Lehrers und Meisters seines Fachs. Ihm danke ich von Herzen für genau das, was ich durch ihn erfahren durfte. Jenen Mitmenschen aber, die in unserer Gesellschaft Vergleichbares erleben, wenn sie etwa dem abschwören sollen, das eigener, tief gefundener und sorgsam an den Realitäten der menschlichen Existenz gemessener Wahrheit in unserer Daseinsdimension entspricht, rate ich, den einzig befreienden Satz aus berufenem Munde niemals zu vergessen:

„Und sie bewegt sich doch!“



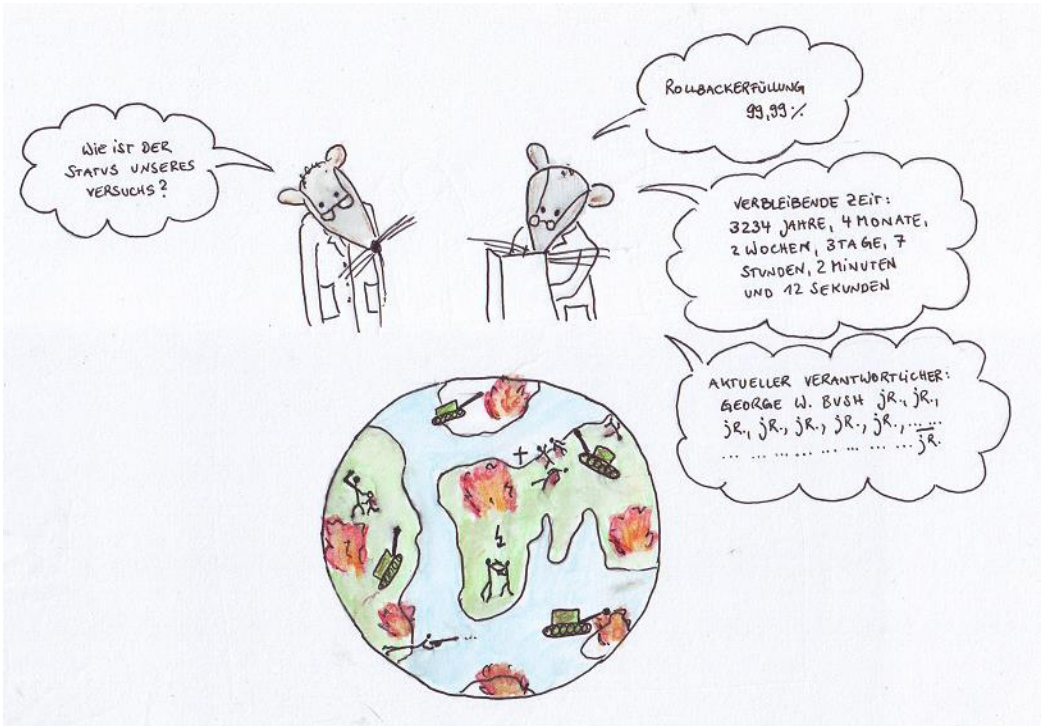
*„Für den Menschen gibt es nur
eine Wahrheit, das ist die, die aus ihm
einen Menschen macht.“*

Antoine de Saint-Exupéry

II. Grundlegende Annahmen und Zielsetzung des Modells

Ziel des vorliegenden Persönlichkeitsmodells ist es, die Unterschiedlichkeit von Menschen vor dem Hintergrund ihrer familiären Ursprungssituation und den damit verbundenen Konsequenzen in Bezug auf ihre Identitätsbildung sowie den resultierenden potentiellen Weiterentwicklungsmöglichkeiten für sie selbst und ihre Nachkommen zu beschreiben. Hierbei wird angenommen, dass jedes Individuum grundsätzlich danach strebt, sich in seiner Persönlichkeit in Ganzheit zu entwickeln und zu entfalten. So wie die DNA als Trägerin der Gene biologisch dafür sorgt, dass das Individuum nach diesem vorgegebenen Bauplan heranreift, muss es

Die Sache mit dem freien Willen: Die bedeutendste Längsschnittstudie aller Zeiten!



Zeichnung: Eva Breslein nach einer Idee von Eva Gabriel